

Lothar Wittkopf

Predigt zu Lukas 24, 13-35
10. April 2023 – Ostermontag
Johanneskirche Schlachtensee

Liebe Gemeinde,

Momente, in welchen sich Bilder überlagern: der junge Mann kommt mir entgegen und es ist als würde ich seinen verstorbenen Vater sehen, die Bewegung, die Gesten. Oder der Besuch bei der Cousine. Als sie mir die Bücher im Regal zeigt und zur Hand nimmt, sehe ich ihre ältere Schwester, die schon lange tot ist. Vergangenes im Gegenwärtigen.

Es gibt Anwesenheiten, die bleiben, die stärker sind als tot und vorbei. Es gibt eine Präsenz, die durch den Tod gegangen ist und doch spürbar da sein kann. Bilder blitzen auf, überlagern sich, verschwimmen und werden dann doch klar. Auch hier kurz vor Emmaus. Er nimmt das Brot, dankt, bricht es und gibt es ihnen und sie wissen, dass ER es ist, dass ER da ist, dass ER lebt. Präsenz, die durch den Tod gegangen ist und doch spürbar da ist, wirklich ist, eine Kraft zum Leben ist.

Die beiden sind geflohen. Das war nicht mehr auszuhalten in der Stadt. Die Verurteilung, die Hinrichtung, der Schmerz, die Trauer. Die Träume zerplatzt wie Seifenblasen, die Hoffnungen gescheitert. Aus und vorbei. Und dann die Gefahr, noch selbst belangt zu werden. Bloß kein falsches Wort. Die Gerüchte, die in Umlauf sind. Das Grab leer. Kein Leichnam. Die Frauen wollen Engel gesehen haben. So viel Tod und Grauen in diesen Tagen. Das Gerede macht alles nur noch schlimmer. Nichts wie weg. Sie können den Schrecken nicht mehr standhalten.

Ich meine manchmal auch, dass ich den Schrecken nicht mehr standhalten kann, den Nachrichten über den Krieg, den Bildern vom Sterben und von der Zerstörung. Es wird mir zu viel, die Katastrophen, die Unglücke, das Leid, die Gewalt. Abschalten, nicht mehr hinsehen. Nichts wie weg, Fluchtreflexe.

Dann ist gut, wenn einer da ist zum Reden. Die beiden auf dem Weg nach Emmaus schütten sich ihr Herz aus und können doch nicht verstehen. Dem Mitgehenden müssen sie erklären, was sie so tief erschüttert und ratlos macht.

Wie wichtig das ist, einem anderen sagen zu können, was mein Problem ist, was mein Schmerz ist. Einer hört zu, hat Zeit, fragt nach bis ich meine Worte finde oder auch Tränen.

Die beiden Jünger fühlen sich ernst genommen. Sie fassen Vertrauen zu dem Gefährten, den sie nicht zu kennen meinen. Sie reden sich ihre Verzweiflung von der Seele. Sie erzählen von dem Aufbruch in ihrem Leben, der angefangen hat, als sie den Jesus von Nazareth trafen. Der war wortgewaltig, ein Prophet. Er hat ganz neu von Gott gesprochen. Er hat Menschen einbezogen, die ausgeschlossen waren. Er hat zum Leben geholfen, Leid geheilt, zur Umkehr gerufen. Aber er ist getötet worden. Es ist vorbei, es ist alles vorbei.

Der Mitgehende hört zu, nimmt die beiden beim Wort und erinnert nun selbst an das Wort der Schrift, an die Zusagen und Verheißungen Gottes. Er ermutigt den beiden die Erinnerung an ihren Glauben zu. Begreift ihr denn nicht? Der Messias muss durch das Leiden hindurch in seine Herrlichkeit eingehen. Der Mitgehende legt ihnen die Tora aus, fängt bei Mose an und erschließt ihnen die ganze Schrift. Bleibt doch bei dem, was die Schrift euch sagt. So versteht ihr. So könnt ihr bei Trost bleiben.

Bei Trost bleiben, das möchte ich auch. Ein Bekannter schreibt jetzt oft am Ende seiner Mails: „Liebe Grüße und bleiben Sie bei Trost!“ Bei all dem, was begriffen und verstanden werden muss aus den Nachrichten, Meldungen und Kommentierungen taste ich oft nach einem Halt, nach einem Zuspruch, nach etwas, das Zuversicht gibt. Manchmal ist es eine Predigt, die mich stärkt und die mit geht oder es ist ein Gespräch, ein Gruß. Und in manchem von dem, was mich begleitet, ist Er da, dieser Mitgehende, der mir die Erinnerung an meinen Glauben zumutet. Bei Trost bleiben. Die Hoffnung nicht preisgeben. In der Liebe bleiben. Das Gebet nicht abreißen lassen.

Aber dann ist sie doch auch wieder da, die Angst. Die Gedanken und Sorgen, die nicht zur Ruhe kommen lassen. Was soll werden aus diesem Krieg? Was wird mit dieser Welt und den Lebenschancen für unsere Kinder und Enkel. Ängste wachsen sich aus. Ich kann es nicht steuern. Das Dunkel nimmt mich oft gefangen wie eine schwarze Nacht.

„Bleibe bei uns“ bitten sie ihren Begleiter, „bleibe bei uns, denn es will Abend werden“.

Der Tag hat sich geneigt. Viele befürchten, dass sich die Zeiten des Wohlstands neigen. Und offenkundig, dass sich in Europa eine Friedenszeit geneigt hat. „Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden; und der Tag hat sich geneigt.“

Er, der schon den ganzen Weg mitgegangen ist, er bleibt. Er sitzt mit ihnen am Tisch. Er nimmt das Brot. Er spricht das Dankgebet. Er teilt das Brot für sie und gibt ihnen zu essen. ER ist es. Sie erkennen ihn. Nun werden auch ihre Augen geöffnet. Das Herz ist ihnen schon längst aufgegangen, wie sie ihn haben reden hören von Gottes Treue zu seiner Schöpfung und Gottes Liebe zu den Menschen. ER ist es, der alle Verheißungen Gottes neu zuspricht. ER ist es. ER ist nicht tot. ER ist da. Im Brot, das er bricht und für uns teilt, ist er lebendig.

Die Jünger eilen zurück zu den Freundinnen und Freunden nach Jerusalem. Sie erzählen von der Begegnung mit dem Lebenden über dem geteilten Brot. Im Kreis aller fangen sie an zu begreifen, dass ER nicht mehr der Tote ist, sondern der Lebendige. Sie erahnen, dass der Neuanfang des Lebens nicht zu Ende ist, sondern erst richtig beginnt. Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden.

Christinnen und Christen in aller Welt feiern Ostern. Mit ihren Gottesdiensten, mit ihren Gebeten und Osterliedern bringen sie ein anderes Narrativ unter die Leute: nicht Tod und Verderben obsiegen, sondern das Vertrauen in Gott, das im Leben und Sterben bei Trost bleiben lässt. Nicht das Töten und Vernichten wird Zukunft haben, sondern die Barmherzigkeit und die Liebe, die durch Jesus Christus möglich geworden sind. Der Tod hat ihn nicht ausgelöscht. In jeder und jedem von uns will er auferstehen.

Der Weg nach Emmaus. Worte der Schrift gehen mit. Worte werden ausgelegt und bedacht. Worte die sagen, dass das Leben sich durchsetzt gegen den Tod. Unfaßbar, kaum zu verstehen.

Was, wenn mein Verstehen nicht hinreicht? Was, wenn sich mir die Worte des Glaubens nicht erschließen? Was, wenn ich Ostern nicht verstehen kann? Wie soll ich glauben, dass Jesus Christus eine lebendige Wirklichkeit ist und durch ihn das Leben immer wieder Neuanfänge geschenkt bekommt?

Den beiden dort in der Herberge bei Emmaus werden die Augen geöffnet. Was nicht mit dem Kopf zu verstehen ist, das sehen die Augen. Bei jeder Abendmahls- und Eucharistiefeyer sehen es unsere Augen. Mit all unseren Sinnen werden wir gewahr: für euch gegeben – das Brot des Lebens; für euch vergossen – Christi Blut macht euch heil. Unsere Augen sehen das Brot und den Kelch. Gottes Geist lässt uns erleben: ER ist da, ER ist für dich da. Für dich gegeben. Du kannst bei Trost bleiben. Du kannst den Schrecken der Todesmächte standhalten. Du musst nicht fliehen. Nimm hin und iß. Nimm hin und trink. Das ist Wegzehrung für dich. Du kannst es schmecken. Ich gehe mit, verspricht der Auferstandene. Lass dir die Augen öffnen. Ich nehme dich mit in mein Leben.

Amen.